

LUDDGER SCHWIENHORST-SCHÖNBERGER

„Denk an deinen Schöpfer“ (Koh 12,1)

Kohelet im Lichte der Schöpfungstheologie gelesen

Natur wird im Koheletbuch als Schöpfung Gottes verstanden. Sie ist in gewisser Weise selbst ein Buch, das nur in rechter Weise gelesen werden muss. Für den „Menschen am Anfang“ war die Schöpfung ein offenes Buch, das unüberhörbar von Gott kündete. – *Ludger Schwienhorst-Schönberger*, von 1993 bis 2006 Professor an der Universität Passau, ist seit 2007 Professor für Alttestamentliche Bibelwissenschaft an der Universität Wien. 1989 promovierte er an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster zum Thema „Das Bundesbuch (Ex 20,22–23,33). Studien zu seiner Entstehung und Theologie“; 1992 folgte die Habilitation in Münster: „Nicht im Menschen gründet das Glück (Koh 2,24). Kohelet im Spannungsfeld jüdischer Weisheit und hellenistischer Philosophie“. Veröffentlichungen u. a.: Ein Weg durch das Leid. Das Buch Ijob, Freiburg/Br. 2007; Kohelet (HThKAT), Freiburg/Br. 2011; Das Hohelied der Liebe Freiburg/Br. 2015; Theologie des Alten Testaments (KSfTh 3), Stuttgart [im Erscheinen].

1. Schöpfung und Geschichte

Lange Zeit führte die Schöpfungstheologie in der alttestamentlichen Bibelwissenschaft ein Schattendasein. Dafür gibt es viele Gründe. Einer davon ist in der beeindruckenden und einflussreichen *Theologie des Alten Testaments* Gerhard von Rads zu finden. Nach von Rad gehört das Thema *Schöpfung* in die Tradition des kanaanäisch-mythischen Denkens. Israel hat lange Zeit gebraucht, um dieses Denken in sein eigenes religiöses Symbolsystem zu integrieren. Die genuine Gotteserfahrung Israels und die sich daraus aufbauende theologische Denkform ist nicht aus den Erfahrungen der Natur, sondern der Geschichte erwachsen, so von Rad. JHWH hat sich Israel zunächst durch sein heilvolles Handeln in der Geschichte, nicht durch sein Wirken in der Schöpfung geoffenbart. Deshalb, so von Rad, sei die Theologie der Heilsgeschichte die der Bibel angemessene theologische Denkform:

„Es ist schon lange aufgefallen, daß sich umfangreiche Aussagen von Jahwes Welterschöpfung erst in jüngeren Texten finden. Sieht man vom Jahwisten ab, weil er doch von keiner Welterschöpfung handelt, so bleiben aufs Ganze gesehen Deuteronesaja, die Priesterschrift und einige Psalmen, die zwar schwer zu datieren sind, denen aber ein besonders hohes Alter zuzuschreiben kein Grund vorliegt. [...] Wahrscheinlich lag der Grund nur darin, daß Israel verhältnismäßig lange gebraucht hat, den tatsächlich vorhandenen älteren Schöpfungsglauben mit der Überlieferung von dem eigentlichen, d. h. den geschichtlichen Heilstaten Jahwes, theologisch ins rechte Verhältnis zu bringen. Das alte kultische Credo [Dtn 26,5–9] hatte darüber nichts enthalten, und der rechte theologische Bezug war für Israel erst dann gefunden, als es die Schöpfung auch in einem theologischen Zusammenhang mit der Heilsgeschichte zu sehen gelernt hatte. Das war gewiß keine

leichte Aufgabe, und zu ihrer Bewältigung bedurfte Israel einiger Zeit. Ihm wuchs ja nicht wie den Kanaanäern der göttliche Unterhalt, Segen und Schutz aus einer mythisch verstandenen Umwelt zu; durch Jahwes Offenbarung war ihm der Bereich der Geschichte aufgerissen, und von da aus mußte der Begriff der Schöpfung erst bestimmt werden. Daß Israel tatsächlich diesen Bezug der Schöpfung zu der Heilsgeschichte – und nicht zu einer mythisch verstandenen Gegenwart – herzustellen imstande war, das war theologisch eine große Leistung.“¹

Interessant ist allerdings, dass sich Gerhard von Rad kaum vorstellen konnte, dass Israel vor dem 7./6. Jahrhundert „Jahwe überhaupt nicht als Schöpfer der Welt verehrt hat“². Das obige Zitat lässt erkennen, dass sich der Meister der alttestamentlichen Theologie nicht allein vom biblischen Befund her zur Priorität des heilsgeschichtlichen Denkens genötigt sah. Das zeigt auch der sich unvermittelt an das vorangehende Zitat anschließende Satz, der im Grunde von Rads beeindruckende Deutung zurücknimmt oder doch deutlich relativiert: „Übrigens gibt es auch einige ausgesprochen alte Belege für den Schöpfungsglauben, die die lange übliche Spätdatierung zunichte machen.“³

So war es nur noch eine Frage der Zeit, bis dem heilsgeschichtlichen Modell Gerhard von Rads ein schöpfungstheologisches entgegengestellt wurde. Hans Heinrich Schmid war einer der ersten, der einen solchen Gegenentwurf präsentierte. Diesem Ansatz zufolge partizipierte Israel an einem gemeinorientalischen weisheitlichen Ordnungsdenken, sodass eigentlich die Schöpfungstheologie den adäquaten Horizont einer biblischen Theologie abzugeben habe.⁴ Inzwischen hat sich die Sicht der Theologie- und Religionsgeschichte Israels weiter differenziert. Das gilt auch für die Schöpfungstheologie und ihren Ort in einer Theologie des Alten Testaments.⁵

Die bibelwissenschaftlichen und geistesgeschichtlichen Hintergründe der beiden hier skizzierten Positionen sollen an dieser Stelle nicht weiter verfolgt werden. Unbestreitbar dürfte sein, dass die biblische Theologie immer in einem lebendigen Austausch mit politischen, philosophischen und geistesgeschichtlichen Bewegungen steht – sei es im Modus einer modifizierten Übernahme, sei es im Modus einer kritischen Auseinandersetzung. Das gilt insbesondere für die Schöpfungstheologie. Seit den 1970er Jahren gewann

¹ Gerhard von Rad, *Theologie des Alten Testaments*. Bd. I: Die Theologie der geschichtlichen Überlieferungen Israels, München 1957, ¹⁹⁸², 149f.

² Rad, *Theologie des Alten Testaments I* (s. Anm. 1), 149.

³ Rad, *Theologie des Alten Testaments I* (s. Anm. 1), 150.

⁴ Hans Heinrich Schmid, *Schöpfung, Gerechtigkeit und Heil. ‚Schöpfungstheologie‘ als Gesamthorizont biblischer Theologie*, in: Ders., *Altorientalische Welt in der alttestamentlichen Theologie*, Zürich 1974, 9–30. Das Konzept wurde von Schmid in Dissertation und Habilitation grundgelegt: *Wesen und Geschichte der Weisheit. Eine Untersuchung zur altorientalischen und israelitischen Weisheitsliteratur* (BZAW 101), Berlin 1966; *Gerechtigkeit als Weltordnung. Hintergrund und Geschichte des alttestamentlichen Gerechtigkeitsbegriffs* (BHT 40), Tübingen 1968.

⁵ Einen guten Überblick bietet Konrad Schmid (Hg.), *Schöpfung* (Themen der Theologie 4), Tübingen 2012.